

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 269 (1990)

Artikel: A. F. Bandelier : ein in der Schweiz vergessener Schweizer Forscher

Autor: Gerster, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

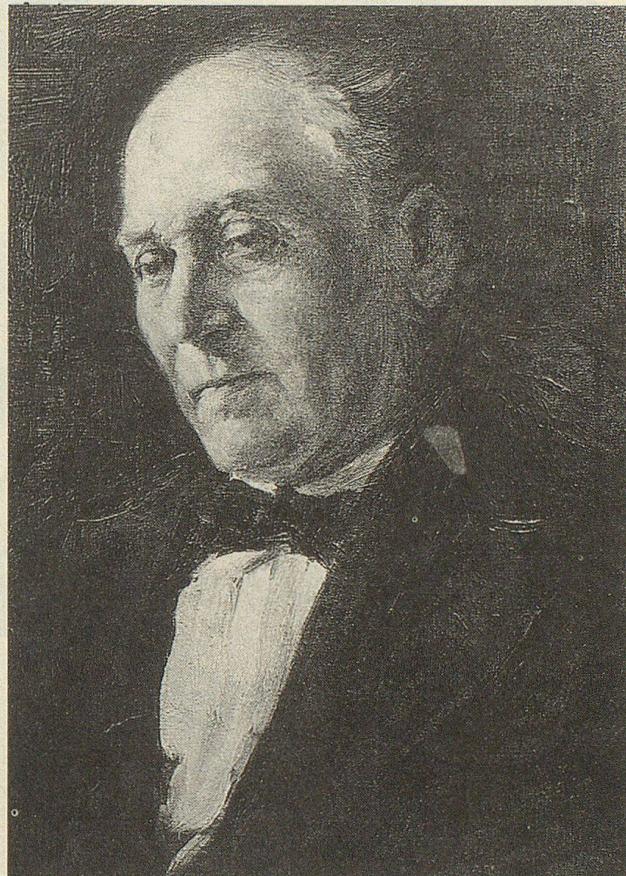
A. F. Bandelier – ein in der Schweiz vergessener Schweizer Forscher

Von Georg Gerster

Auf der rechten Strassenseite kilometerweit ein Stakkato der Warntafeln am Stacheldrahtzaun: «Danger! Explosives, Keep out», «US Property, No Trespassing», «Security Area. No Admission. Keep out»... Die Explosivstoffe: *Kernbomben*. Das unfreundlich eingezäunte Grundstück: Los Alamos, Geburtsort des Atomzeitalters. Auf der andern Strassenseite der Geburtsort der Archäologie des amerikanischen Südwestens: friedliche Kiefer- und Wachholderwälder, in denen Königskerzen treiben; tief eingekerbt Canons, die das Grollen der sommerlichen Gewitter dem Rio Grande zutrauen; allenthalben – auf den Mesas, in den Steilwänden und auf der Sohle der Schluchten – Besiedlungsspuren der Pueblo-Indianer aus vorkolumbischer Zeit. Dieses einladende Grundstück – in der Luftlinie dreissig Kilometer nordwestlich von Santa Fé in Neu-Mexiko – heisst zu Ehren eines Schweizers *Bandelier National Monument*.

Auf den Spuren der Puebloindianer

Adolph Francis Alphonse Bandelier (1840–1914), ein gebürtiger Berner, untersuchte und beschrieb als erster die vor ihm summarisch als «aztekisch» abgetanen Siedlungsreste im ganzen amerikanischen Südwesten und schuf die Grundlage für die Erforschung der komplexen sozialen, politischen und religiösen Einrichtungen in der Kultur der Pueblo-Indianer – mit Anfängen und Blütezeit in der heutigen Vierländerrecke von Utah, Colorado, Arizona und Neu-Mexiko, jene bereits vor unserer Zeitrechnung, diese im 12. und 13. Jahrhundert. Die Wahlheimat ehrte diese wissenschaftliche Pionierarbeit, als Woodrow Wilson, ein langjähriger Freund Bandeliers, im Jahre 1916 den Unterlauf des Río de los Frijoles («Bohnenflüsschen»), des Alamo und des Capulin, die überreich sind an faszinierenden Zeugnissen der Pueblo-Kultur, zum nationalen Denkmal proklamierte und ihm



Der Berner A. Bandelier im Alter von 73 Jahren, wie ihn der Maler Gerald Cassidy sah: Das Bildnis hängt im Museum von Neu-Mexiko, Santa Fé.

den Namen des Berners gab. In der Schweiz ist Bandelier heute bestenfalls ein *Gerücht*.

Nach einem fehlgeschlagenen Versuch des Vaters, welcher der Schweiz des Sonderbundskrieges den Rücken kehren wollte, in Südamerika eine gute Existenz aufzubauen, kam Adolph achtjährig nach Highland (Illinois) nahe der damaligen Siedlungsgrenze der USA gegen Westen. Der Vater gründete mit Partnern eine Bank. Zu dem Familienunternehmen gehörte bald auch ein Kohlenbergwerk und eine Gieserei. 1855 kehrte der junge Bandelier zum Studi-



Tyuonyi, eine der eindrücklichsten Pueblo-Ruinen im Einzugsgebiet des Rio Grande. Von dem einst dreistöckigen 400-kammerigen Hausdorf ist heute nur noch wenig aufgehendes Mauerwerk des Untergeschosses sichtbar. Im Innern des Kreises die Kiva.

um der Geologie nach Bern zurück. Zwanzig Jahre lang betätigte er sich anschliessend als Geschäftsmann im Rahmen der väterlichen Gründungen und Beteiligungen. Die Bekanntschaft mit *Lewis Henry Morgan*, dem «Vater der amerikanischen Völkerkunde», der im Elternhaus verkehrte, hatte in ihm aber eine Leidenschaft für die Geschichte, namentlich diejenige Lateinamerikas und der Conquista, und für Ethnologie und Archäologie geweckt. Die Nächte und die Sonntage, jede freie Stunde, gehörten fortan diesem Studium. In der Bilanz von Bandeliers Forscherleben taucht der Name Morgans auf der Passiv- wie der Aktivseite auf. Die Verehrung für Morgan verführte den Spätberufenen zur Übernahme aller seiner Theorien und Hypothesen – und Bandelier hielt an ihnen ein Leben lang fest, auch wenn die von ihm selber gefundenen Tatsachen ihnen widersprachen. Morgan war jedoch weit öfters ein Aktivum. Er gab dem Freizeitstudium Bandeliers Zweck und Ziel und vermittelte, als 1880 die Doppeltätigkeit als Geschäftsmann und Forscher im Nervenzusammenbruch geendet hatte, ein Stipendium des eben gegründeten Archaeological Institute of America zur Untersuchung der lebenden Indianer und der alten Ruinen des amerikanischen Südwestens.

Die nächsten elf Jahre verbrachte Bandelier fast ohne Unterbruch im Feld, diesseits und jenseits des Rio Grande, die Wüsten des Südwestens von einem Ende zum andern durchwandernd, die Indianersprachen lernend, die baulichen Überreste der vorkolumbischen Zeit aufnehmend. Sein Stipendium war bescheiden und musste die Reisespesen ebenso wie die Anschaffung alter Manuskripte, Karten und Artefakten aller Art decken. Die Genügsamkeit des leichtgebauten, aber zähen Mannes wurde legendär ebenso wie der Mut, mit dem er seine 1-Mann-Expedition durchführte. Zur Zeit der Apachen-aufstände setzte er tollkühn seine Arbeit fort; angeblich liessen ihn die Indianer auf dem Kriegspfad ungeschoren, weil er erfolgreich Geisteskrankheit mimte. Aus seinen Forschungen erstand erstmals ein Gesamtbild der Vorgeschichte und der Wanderungen der Pueblo-Indianer im amerikanischen Südwesten. Die Ruinen am «Bohnenflüsschen» und in der Um-

gebung, zu denen Bandelier immer wieder zurückkehrte und die er schliesslich zum Schauplatz eines populären Romans, «The Delight Makers», machte, stammen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert. Dürren und Zwiste hatten die Indianer aus den alten Stammländern nach Südwesten und Südosten, hier vor allem in das nördliche Rio-Grande-Tal, abwandern lassen.

Als sein Stipendium versiegte und auch das Bankunternehmen der Familie in Schwierigkeiten geriet, finanzierte Bandelier vorübergehend seine Forschungen mit Schriftstellerei und Zeilenhonoraren aus Journalismus. Unter den Geldgebern, die ihm später etappenweise vorwärts halfen, befindet sich der Erzbischof von Santa Fé. In dessen Auftrag verfasste Bandelier eine Geschichte der Kolonialisierung und Missionierung von Sonora, Chihuahua, Neu-Mexiko und Arizona als Jubiläumsgeschenk für Papst Leo XIII. Der zweibändige «Final Report of Investigations among the Indians of the Southwestern United States» (1890-92) krönte Bandeliers Beschäftigung mit der Pueblo-Kultur.

Nach 1892 wandte er sich Peru und Bolivien zu, zuerst im Auftrag eines privaten Mäzens, später für das American Museum of Natural History in New York. Sein Buch über die Inseln Koati und Titicaca im gleichnamigen See gilt noch heute als Standardwerk. Bei seiner Beschäftigung mit der Kultur der Andenvölker kreuzte er die Spuren eines andern Schweizers, des Naturforschers *Johann Jakob von Tschudy* (1818-89), dem eigentlich ebenso wie Bandelier an der Seite von *Johann Ludwig Burckhardt* («Scheich Ibrahim») in den schweizerischen Schulbüchern ein Ehrenplatz zukommen sollte. Nach 1903 arbeitete Bandelier für das American Museum, lehrte an der Columbia-Universität und schrieb für die Hispanic Society of America. Nicht einmal der Graue Star, der ihn jahrelang mit fast vollständiger Blindheit schlug, bremste den rastlos Tätigen. Mit Hilfe seiner zweiten Frau, einer Zürcherin, bereitete er die Ergebnisse seiner südamerikanischen Forschungsreisen zur Publikation vor. 1911 beauftragte ihn die Carnegie Institution in Washington mit der Vervollständigung seiner Studien über die Geschichte der Pueblo-Indianer, wie sie sich in spanischen Quellen der Conquista

und Missionierung spiegelt. Bandelier begab sich nach Mexiko City zu monatelangen Archivarbeiten. In Spanien, in Madrid, Sevilla und im Generalarchiv der spanischen Krone in Simancas, setzte er seine Recherchen fort. Der Tod ereilte ihn bei der Arbeit in Sevilla im März 1914; am Gaudalquivir wurde er begraben.

Schottisches Missverständnis

McPenny, der schottische Boss, liess den neuen Abteilungsleiter zu sich kommen.

«Mr. McCormick», sagte er, «ich weiss nicht, wie es Ihr früherer Arbeitgeber gehalten hat, ich jedenfalls pflege als Chef meine Augen offen zu halten. So habe ich gestern zufällig gesehen, dass Sie Miss Greenhill aus dem Lohnbüro die Hand küssten.»

«Nun ja», meinte McCromick, der neue Mann, «so ein bisschen Höflichkeit kann ja schliesslich nicht schaden.»

McPenny winkte ungehalten ab.

«Es ist noch nicht alles!» schnarrte er. «Hatte das auch etwas mit Höflichkeit zu tun, als Sie vorgestern Miss Woodbyne aus der Buchhaltung eine Locke aus der Stirn strichen und sie «süßes Kind» nannten?»

«Es war eine harmlose Aufmerksamkeit», beteuerte McCormick.

«Aha! Und am Dienstag in der Planungsabteilung? Da war es wohl auch nur eine harmlose Aufmerksamkeit, als Sie Ihren Arm um Miss Pilgrims Schulter legten und ihr etwas ins Ohr flüsterten?»

«Ich habe ihr im Vorübergehen ein kleines Kompliment gemacht, das war alles.»

«So, so! Und was war mit Miss Carpenter aus der Telefonzentrale? Sie haben ihr am Montag einen Kuss auf die Stirn gegeben, ich habe es von meinem Fenster aus deutlich gesehen! Und deshalb, mein bester Mr. McCormick, muss ich Sie allen Ernstes fragen, ob Sie glauben, ich würde Sie vielleicht für solcherlei Allüren bezahlen?»

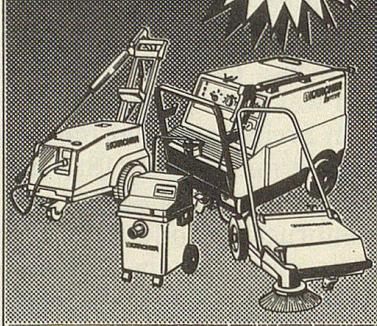
Mr. McCromick, der neue Abteilungsleiter, lächelte verbindlich. «Natürlich glaube ich das nicht, Mr. McPenny», sagte er. «Das wäre ja auch zuviel verlangt: Selbstverständlich mache ich alles unentgeltlich!»

Henry Beil

Dreck muß weg

Egal wo Dreck, Schmutz und Staub weg müssen, ob im Gewerbe, Industrie oder Landwirtschaft, Kärcher hat die zigtausendfach bewährten Reinigungshelfer:

Ideal
für Gewerbe-
Industrie-
und Land-
Wirtschaft!



KÄRCHER

Vorführung und Beratung durch:

Karl Baumgartner AG
Reinigungsmaschinen
Rietstr. 29
9437 Marbach
Tel. 071/77 14 08

Lehrer: «Der Alkohol ist ein Gift. Wer weiss einen Beweis dafür?» Schüler: «Jedesmool, wenn de Vatter en Stüüber (Räuschchen) häd, weerd d'Muetter giftig.»

*

Als einem Geizhals seine böse Frau beerdigt war und man ihm das «Schryner- und Begräbnis-Könntli» (Rechnung) brachte, sagte er darob übellaunig: «Jetz wött i bald lieber, si wääär no am Lebe!»